

**Jubilate (Muttertag), Osterzeit, Dürrenroth,
11.05.2025**

Lesung Altest Testament: Jesaja 66,10-13

Predigt Epistel:

Apostelgeschichte 16,1-3

Paulus kam auch nach Derbe und Lystra; und siehe, dort war ein Jünger mit Namen Timotheus, der Sohn einer jüdischen Frau, die gläubig war, und eines griechischen Vaters. Der hatte einen guten Ruf bei den Brüdern in Lystra und Ikonion. Diesen wollte Paulus mit sich ziehen lassen und er nahm ihn und beschnitt ihn wegen der Juden, die in jener Gegend waren; denn sie wussten alle, dass sein Vater ein Grieche war.

2. Timotheus 1,1-5

Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes nach der Verheißung des Lebens in Christus Jesus, an Timotheus, mein geliebtes Kind: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn! Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen, wenn ich ohne Unterlass deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht. Und wenn ich an deine Tränen denke, verlangt mich, dich zu sehen, damit ich mit Freude erfüllt werde. Denn ich erinnere mich an den ungeheuchelten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.

Liebe Gemeinde

„Ganz der Papa“ / „Ganz die Mama“! So reden meine Frau und ich häufiger in letzter Zeit. Wir haben eine 1,5-jährige Tochter und wir können tagtäglich ihre Verhaltensweisen studieren und wir entdecken vieles, was an uns selbst erinnert.

Ganz der Papa! – Das trifft bei unserer Tochter sicherlich auf ihr Äußeres zu. Insbesondere wenn ich sie mit meinen eigenen Kleinkindfotos vergleiche, ist die Ähnlichkeit unleugbar. Aber ebenso bei einzelnen Verhaltensweisen, wie dass sie gerne beobachtet oder dass sie zwar nicht häufig aber dafür umso impulsiver und temperamentvoller reagiert.

Ganz die Mama! – Das trifft bei unserer Tochter ganz sicherlich auch mehr und mehr auf ihr Äußeres zu, vor allem die Augen. Aber auch auf ihre Kontaktfreudigkeit und auf ihre offene neugierige Art – und auch auf ihre Ordnungsliebe. 😊

Ähnliches könnte jeder von euch hier auch berichten über die eigenen Kinder. Es ist nun Mal so, dass jeder von uns in eine Abstammungskette eingebunden ist. Dass wir gewisse Merkmale vererbt bekommen von unseren Eltern, Großeltern. Und diese Vererbung ist feststellbar an äußerlichen Merkmalen – Aussehen, Gestik, Mimik – aber auch an den Charaktereigenschaften und am Verhalten.

In diese Richtung können wir denken, wenn wir den zweiten Brief des Apostel Paulus an seinen Schüler Timotheus lesen:

„Denn ich erinnere mich an den ungeheuchelten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.“

Oder aber auch wenn wir in der Apostelgeschichte 16,1 lesen:

„Paulus kam auch nach Derbe und Lystra; und siehe, dort war ein Jünger mit Namen Timotheus, der Sohn einer jüdischen Frau, die gläubig war, und eines griechischen Vaters.“

Offenbar hat der Paulus-Schüler Timotheus den Glauben von seiner gläubigen Mutter und von seiner gläubigen Großmutter erworben. Gehört ein ungeheuchelter Glaube auch zu den erworbenen Eigenschaften wie unser Temperament oder gar unser Äußeres? Wenn man Paulus so liest, könnte man das meinen.

Doch so sehr unser Äußeres und unsere Verhaltensmerkmale bestimmt ist von unserem angeborenen Erbgut, das wir von unseren Vorfahren erworben haben, so sehr gibt es aber ebenso auch Dinge, die nicht von unseren Genen abhängig sind.

Dazu gehört zum Beispiel der Bereich der Moral, d.h. der Bereich, wo wir Gutes vom Schlechten unterscheiden. Natürlich formen da die Eltern auch ihre Kinder, aber es gibt Entscheidungen, die dann in der Freiheit des reifen Kindes liegen werden.

Kinder sind neben aller Vorherbestimmung durch unser Erbgut eigenständige Wesen, d.h. sie sind eigenständige Personen mit einer ihnen innewohnenden Freiheit und Würde. In anderen Worten: sie gehen nicht einfach nur in der Genetik und in unserer Erziehung auf, sondern sie stehen unmittelbar als einzelne Personen vor Gott.

Jedes Kind hat auch eine ihn auszeichnende Beziehungsdimension zu Gott, in die hinein kein anderer Mensch das Recht und die Möglichkeit hat einzugreifen. Weil unsere Kinder im Letzten nicht unsere Besitztümer sind, sondern weil sie Gott gehören. Und zwar erst recht durch die Taufe, wo Gott das Kind zu sich nimmt und Ja sagt zu ihm.

D.h. der Glaube an Gott lässt sich nicht vererben, wie wir unser Aussehen und manche Charaktereigenschaften vererben. Der Glaube an Gott – und damit meine ich nicht einfach nur eine unbestimmte Ahnung, dass es ein höheres Wesen geben muss, sondern den Glauben an den wahren dreieinigen Gott, der sich uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist geoffenbart hat, der uns in seiner väterlichen Güte geschaffen hat und noch erhält, der uns in seinem Sohn Jesus Christus erlöst hat von unseren Sünden und dessen Heiliger Geist uns leitet und führt.

Dieser Glaube an Gott lässt sich nicht vererben. Dieser Glaube wird aus freier Gnade von Gott selbst geschenkt und er wird vom Menschen empfangen.

Und dieser Glaube ist unableitbar von menschlicher Einmischung und liegt ganz in der Freiheit des Heiligen Geistes begründet, der weht wohin er will, und ist eine Angelegenheit zwischen Gott und dem Inneren des Menschen selbst. Der Glaube ist weder von mir noch von meiner Frau an unser Kind weiter vererbbar.

Und dennoch: wieso schreibt dann Paulus: „Denn ich erinnere mich an den ungeheuchelten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.“?

Derselbe ungeheuchelte Glaube ist also in der Abfolge von drei Generationen sichtbar. Wie jetzt also? Kann man den Glauben nun weitergeben oder nicht?

Heutzutage sagen ja viele Eltern, dass sie den Glauben bei ihren Kindern nicht erzwingen wollen. Das Kind soll dann später selber entscheiden, ob es glauben will oder nicht. Mit meinen vorigen Aussagen gebe ich ihnen scheinbar recht.

Aber so einfach ist es dann doch nicht. Denn sehr wohl ist es uns nicht verfügbar, ob und wie unser Kind glauben wird. Genauso wenig liegt es in unserer Macht, welche moralischen Entscheidungen sie später im Leben treffen werden. Das liegt in ihrer Verantwortung.

Und doch wäre es fahrlässig, wenn wir unsere Kinder ohne moralischen Kompass aufwachsen lassen würden oder wenn wir eben unsere Kinder nicht auch zum Glauben erziehen würden. Denn das Vorbild der Eltern ist doch sehr entscheidend!

Wollen wir, dass unsere Kinder später im Leben moralisch verantwortungsbewusste Entscheidungen treffen, dann müssen wir selbst moralisch verantwortungsbewusst leben.

Wollen wir, dass unsere Kinder später im Leben einen eigenständigen und starken Glauben haben, dann müssen wir selbst einen eigenständigen und starken Glauben vorleben.

Paulus spricht schöner vom „ungeheuchelten Glauben“. Denn wenn wir einen starken Glauben vorleben müssten, dann könnten wir schnell meinen, wir müssten allezeit und überall perfekt sein und ängstlich darauf achten, dass wir ja nichts Falsches machen. Doch das wird wohl nur ein vorgespielter Glaube sein, aber nicht ein ungeheuchelter Glaube. D.h. es soll ein echter Glaube sein, den wir unseren Kindern vorleben.

Und das heißt im Wissen, dass wir fehlbare Menschen sind, im Eingeständnis auch unserer Schwächen.

Im Wissen, dass wir nicht aus uns selber stark und moralisch unantastbar sind, sondern dass wir uns nur aus der Gnade Gottes bessern können.

Im Wissen, dass wir selbst nur unverdienterweise Vergebung und Barmherzigkeit in Christus erfahren haben und dass wir weiterhin darauf angewiesen sind.

Im Wissen, dass unser *Streben* nach dem vorgesteckten Ziel der vollkommenen Liebe entscheidend ist und nicht dass wir es schon erreicht haben.

Ungeheuchelter Glaube weiß um Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit und weiß um die eigenen Grenzen und um die eigene Bedürftigkeit nach Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit. Ungeheuchelter Glaube weiß, dass die Kraft ein Vorbild zu sein für die Kinder nicht aus sich selbst kommt, sondern dass sie auf die Gnade Gottes angewiesen ist.

In diesem Sinne – in diesem ungeheuchelten Glauben – ein Vorbild zu sein für die Kinder ist eine Aufgabe für alle Väter und Mütter, für alle Lehrer und Erzieherinnen, und ja letztendlich für alle – für alle, denen die Weitergabe des Glaubens ein Anliegen ist! Denn wir sind alle Vorbilder für die Kinder, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, ob wir wollen oder nicht.

Dies gilt für alle, aber – da heute Muttertag ist – in ganz besonderem Sinne für die Mütter. Denn Mutter und Kind sind eine organische Einheit – dies ganz gewiss in den neun Monaten der Schwangerschaft, aber auch nach der Geburt in den Folgejahren bis ins Erwachsenenalter hinein.

So findet das Kind eine besondere emotionale Geborgenheit bei der Mutter. In der Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja (Jes 66,13) haben wir gehört: „**Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.**“

Gott der Vater hat also auch eine mütterliche Seite an sich. Und es zeigt, dass der Trost der Mutter doch noch anders gefärbt ist als der Trost durch andere Menschen.

So tragen aufgrund der besonderen Nähe der Mutter zum Kind und des Kindes zur Mutter die Mütter entscheidende Verantwortung in der Weitergabe des Glaubens an ihre Kinder.

Und das gilt auch für die Großmütter unter uns. Das bestätigt die geschichtliche Erfahrung. Es waren meistens Mütter oder Großmütter, oder ganz allgemein Frauen, die den Glauben der kommenden Generation und den Glauben herausragender Vätergestalten geprägt haben.

Ich nenne hier nur ein paar Beispiele: der große Kirchenvater Augustinus, der unser christliches Abendland entscheidend durch sein theologisches Werk geprägt hat – so auch die Reformation – hat niemand andere als seine Mutter, Monika mit Namen, zum Glauben verholfen.

Monika, seine Mutter, betete zeitlebens für ihren Sohn, der in die Irre ging, und wirkte durch ihr Glaubensvorbild entscheidend auf ihren Sohn ein.

Oder ich denke weiter allgemeiner: in der Sowjetunion der Nachkriegszeit waren es die Großmütter, die den lebendigen Glauben an ihre Enkel weitergegeben haben. In Abwesenheit ihrer Ehemänner, deren viele im 2. Weltkrieg verstorben waren, und in Abwesenheit der Eltern der Enkelkinder: die durch die atheistische kommunistische Ideologie so weit indoktriniert wurden, dass an eine lebendige Glaubensweitergabe nicht zu denken war.

In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion gäbe es heute praktisch keinen Glauben mehr, wenn nicht fromme Großmütter ihre Kinder im Geheimen die Grundlagen des Glaubens weitergegeben hätten.

Dasselbe gilt weitgehend auch für das Nachkriegsdeutschland, das ja ebenfalls von abwesenden Männern geprägt gewesen ist, wo Mutter und Großmutter häufig im selben Haushalt die religiöse Erziehung der Kinder übernommen haben und so den Glauben an die nächste Generation weitergegeben haben.

Und wenn wir noch allgemeiner blicken: in der Geschichte waren ja die Väter häufig von zu Hause abwesend: sie mussten in den Kriegen kämpfen, mussten auf weite Reisen gehen, ihre Geschäfte erledigen. Es waren größtenteils die Mütter, die Großmütter, die Frauen, die den Glauben der Kinder geprägt haben. Wir verdanken ihnen sehr viel!

Mag sein, dass die entscheidenden Impulse und die großen Anstöße von Männern kamen – aber es waren die Frauen, die durch ihr schlichtes und demütiges Glaubensvorbild die Generationen im Glauben gebildet haben.

So wie auch bei Timotheus. Paulus hebt bei ihm den ungeheuchelten Glauben hervor, den seine Großmutter Lois und seine Mutter Eunike hatten und von dem offenbar Timotheus entscheidend geprägt wurde.

Mütter und Großmütter – ihr habt also eine große ehrenvolle Aufgabe und Verantwortung!

Auch ihr Großmütter, die ihr heute hier seid: ihr habt eine wichtige Aufgabe! Manche sagen: ich bin ja zu alt und schwach, ich kann ja nicht mehr viel Sinnvolles tun.

Doch: ihr könnt gerade im Alter Glaubensvorbild sein, indem ihr euer Alter und eure Gebrechlichkeiten in der Glaubensfestigkeit und in der Zuversicht auf die erlösende Liebe in Christus trägt. Und ihr könnt beten für eure Kinder und Kindeskinde.

Es ist ein Missverständnis, wenn man meint, nur wer mit den zwei Händen und mit den zwei Füßen etwas leisten kann, nur der ist brauchbar im Reich Gottes. Nicht große Leistungen verlangt von uns Gott, sondern das wenige was wir geben können – das sollen wir ganz geben.

Jedenfalls haben wir unseren Kindern mehr zu geben, als nur Essen, Kleidung, Bildung, Geld und ein Dach über dem Kopf. Das ist zwar sehr wichtig und auch nicht selbstverständlich, dass wir das geben und geben können. Aber wir haben mehr zu geben als das.

Wir haben ihnen eine Ewigkeit mitzugeben: wir haben ihnen den Glauben an Gott weiterzugeben in Wort und Tat, wir haben ihnen die Liebe Gottes vorzuleben, damit sie erkennen können, wer Gott ist und was es heißt im Glauben zu leben.

Nicht weil wir uns neben den sonstigen Verpflichtungen noch eine weitere Verpflichtung auf uns laden sollen oder weil wir gut vor anderen Menschen dastehen sollen, sondern weil wir ihnen so den größten Schatz mitgeben können, den es gibt: nämlich das ewige Leben in Christus, das sich äußert in Glaube, Hoffnung, Liebe, die größten drei christlichen Tugenden.

Die Großmutter Lois gab den ungeheuchelten Glauben an Eunike weiter, und die Eunike wiederum an Timotheus. Und Timotheus hat als der engste Schüler des Paulus wiederum Hunderten den Glauben weitergegeben. Die Generationenkette an Glaubenden fand hier eine Fortführung.

Eine der traurigsten Tatsachen der heutigen Christenheit und Europas ist es, dass diese Glaubens-Generationenkette droht abzureißen. Deren Folgen werden noch schlimmer sein, das werden unsere Kinder zu spüren bekommen und spüren es zum Teil schon jetzt.

Wollen wir Christen heißen, so ist es unsere Pflicht alles in unserer Möglichkeit stehende zu tun, um unseren Kindern und Kindeskindern den christlichen Glauben wieder ungeheuchelt vorzuleben und weiterzugeben – in der Hoffnung, dass Gott ihnen diesen ungeheuchelten Glauben schenkt und sie dadurch segnet.

Diese Aufgabe gilt uns allen – egal, ob wir Väter oder Mütter, Lehrer, Erzieherinnen oder was auch immer wir sind – aber ich denke diese Aufgabe gilt vor allem den Müttern und Großmüttern.

Ihr sollt dafür reichlich geehrt und belohnt sein – hier zeitlich und dort ewiglich!

Amen

Pfr. Gergely Csukás